

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raag, A. Oppel, M. Dutes Nachf., Max Augenthaler & Smerich Sehner, J. Damesberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Am 1. April 1909 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Insertate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Neue Manöver der „Standard Oil Co.“

Bukarest, 26. März 1909.

Die Gleichgültigkeit, mit der man in Deutschland der Bösartigkeit des mächtigen amerikanischen Trusts gegenübersteht — vergebens plaudern einsichtige Leute für die Einschränkung der Tätigkeit der „Standard“ und die Einführung eines Petroleummonopols in Deutschland — hat wieder zu einem Vorstoß der Amerikaner geführt, der die gestiftete Handelswelt mit gerechter Entrüstung erfüllen muß.

Wir haben bereits gemeldet, daß die Standard Oil-Gesellschaft dieser Tage zu einem schmutzigen Konkurrenzmanöver gegriffen hat, doch welches die anderen nach Deutschland liefernden Petroleumunternehmungen, die sich dort ein ansehnliches Absatzgebiet geschaffen haben, stark geschädigt wurden. Der von den Amerikanern sehr leicht verfolgte Zweck, die Zwischenhändler auszuschalten und direkt ihre Erzeugnisse an die Detailverläufer zu verkaufen, ist zwar noch nicht ganz erreicht, jedenfalls haben sie aber eine derartige Verbilligung des Leuchtöles herbeigeführt, daß die ohnedies schwer kämpfenden anderen Importgesellschaften kaum bei den jetzigen Preisen bestehen können. Die Folgen des Kampfes zeigen sich z. B. auf dem Hamburger Platz recht deutlich. Mitte Februar ermäßigten die Amerikaner ihre Hamburger Detailpreise um einen halben Pfennig pro Liter, so daß die amerikanischen Gesellschaften momentan in Hamburg zu dem Preise von 14 1/2 Pfennig pro Liter offiziell verkaufen und außerdem noch große Rückvergütungen gewähren. Die österreichische und ungarische Petroleumindustrie sah sich veranlaßt, gleichfalls Preisreduktionen einzutreten zu lassen, so daß der offizielle Verkaufspreis Ende Februar 13 1/2 Pfennig pro Liter exklusive bedeutender Rückvergütungen betrug. Es ist ein Tiefstand der Preise, der schon seit Jahren nicht zu verzeichnen war und inwieweit sich dieser

Kampf in Zukunft noch verschärfen wird, läßt sich heute nicht beurteilen.

Die Amerikaner haben eben kein Mittel unversucht gelassen, die Händler ganz auszuschalten und das soll nun auch in Berlin durchgeführt werden. Man hat der amerikanischen Gesellschaft nahegelegt, auf dieses Konkurrenzmittel zu verzichten und wollte sich mit ihr über eine Kontingentierung einigen, aber solchen Vernunftgründen waren die Amerikaner nicht zugänglich und auch die in den letzten Tagen geführten Unterhandlungen in dieser Richtung sind gescheitert. Man erfuhr im Gegenteil, daß die amerikanische Gesellschaft in der abgelaufenen Woche einen großen Wagenpark nach Berlin entsendet hat, um mit Umgehung der Händler den direkten Verkauf von Petroleum an die Detaillisten durchzusetzen, falls die Händler sich nicht bereit finden, auf den Detailverkauf gegen eine entsprechende Provision zu verzichten. Die Amerikaner streben nun auch in Berlin, der letzten Stadt, in der es ihnen bisher nicht gelungen ist, die Ausschaltung des Zwischenhandels und die direkte Fühlung mit den Detaillisten an.

Wie man sieht bleibt die „Standard Oil“ ihren Prinzipien treu, wenn es ihr auch zeitweise gelingt, durch Schlawheit und Vertuschungstakt ihre Gegner zu täuschen. Auch wir hier in Rumänien müssen unsere Augen offen halten. Wer weiß, was die Niederlassung der „Standard“ angesichts der Krise, die sich in unserer Petroleumindustrie vorbereiten scheint, im Schilde führt.

Die Verzichtleistung des Kronprinzen von Serbien.

B u d a p e s t, 25. März. Die Belgrader Blätter veröffentlichen einen vom Kronprinzen Georg an den Ministerpräsidenten Nowakowitsch gerichteten Brief, worin der Kronprinz ihn verständigt, daß er zugunsten seines Bruders Alexander auf den Thron verzichtet und sofort ins Ausland abreist.

W i e n, 25. März. Die Nachricht von der Verzichtleistung des serbischen Kronprinzen infolge der über die Ermordung des Kammerdieners Kolarowitsch im Umlauf befindlichen Gerüchte hat hier ungeheure Sensation hervorgerufen.

B e l g r a d, 25. März. Die Nachricht von der Verzichtleistung des Kronprinzen bestätigt sich. Man glaubt, der Grund für diesen Entschluß sei in den von den meisten serbischen Blättern ausgehenden Angriffen wegen des Todes des Kammerdieners Kolarowitsch zu suchen. Der Ministerrat wird heute abend zusammentreten, um über den Verzicht einen Beschluß zu fassen.

B e r l i n, 25. März. Dem „Votaleanzeiger“ wird aus Belgrad gemeldet, daß der Kronprinz der Stupskatina ein

Schreiben zutommen ließ, in welchem er erklärt, auf alle seine Rechte als Thronfolger zu verzichten. Der Prinz tat diesen Schritt mehr gezwungen, weil ihn sonst die Parteichefs seines Titels entsetzt hätten.

Im allgemeinen herrscht die Meinung vor, daß der Besitzzustand des Kronprinzen Georg nicht ein normaler sei.

B e l g r a d, 25. März. Im nachstehenden der authentische Text des Briefes des Kronprinzen an den Ministerpräsidenten: „Von den durchaus unbegründeten und ungerathenen Insinuationen tief erregt, die in gewissen Kreisen gegen mich wegen eines unglücklichen Zufalles erhoben werden, beehre ich mich, Ihren Händen meine bisher unbesteckte Ehre und meine durchaus reine und unschuldige Seele anzuvertrauen. Ich mache folgende Erklärung, die ich als eine Pflicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen erachte: Im Interesse des Vaterlandes verzichte ich auf alle Rechte und Privilegien, die mir auf Grund der Verfassung zustehen. Dieser Beschluß ist ein unerschütterlicher und ich bitte Sie daher, im Sinne dieses Beschlusses Schritte zu unternehmen, damit meine Entscheidung die höchste Sanktion erhalte. Trotzdem werde ich stets bereit sein, für König und Vaterland mein Leben als Serbe und Soldat zu opfern.“

Zum Tode des Kammerdieners des Kronprinzen.

W i e n, 25. März. Aus Belgrad wird telegraphisch: Als der Kronprinz hörte, daß sich der Ministerrat mit dem Tode des Kammerdieners Kolarowitsch befasse und daß die öffentliche Meinung seine Bestrafung fordere, protestierte er und sagte, daß seine Handlungen in seiner Stellung nur vom König zu beurteilen seien. Der Ministerpräsident Nowakowitsch teilte aber dem Kronprinzen telefonisch mit, daß der Zwischenfall große Erregung hervorgerufen habe und daß der Ministerrat Stellung zur Sache nehmen müsse. Hieraus beleidigte der Thronfolger Nowakowitsch durchs Telefon. Der Ministerrat, dem der Ministerpräsident die Sache mitteilte, beschloß infolge dessen, daß der Kronprinz gerichtlich zu belangen sei. Man soll hierauf zum Mittel der Verzichtleistung gegriffen haben, damit der Thronfolger, dessen Schuld erwiesen ist, das Land verlassen könne.

B e l g r a d, 25. März. Ueber den Tod des Kammerdieners des Kronprinzen Georg, Stephan Kolarowitsch, werden heute aufsehenerregende Details bekannt.

Stephan Kolarowitsch stand seit einiger Zeit als Kammerdiener in Diensten des Kronprinzen Georg und befand sich als solcher in dem Kronprinzenpalais, während die Familie des Kolarowitsch, der verheiratet und Vater sechs unmiündiger Kinder war, in der Stadt wohnte. Oft hatte Kolarowitsch seiner Frau gegenüber der Robeiten des Kronprinzen Erwähnung getan, er wollte aber den Dienst nicht

Benilleton

Werkwürdige englische Steuern.

Die Politiker, die jetzt bei uns so eifrig am Werke sind, neue Steuern zu erfinden, würden vielleicht mancherlei Anregungen schöpfen können aus den eigenartigen Steuern, mit deren Hilfe der große William Pitt sein Vaterland aus der Finanznot rettete, in die es die amerikanischen Kriege, die Aufstände in Irland und die Kämpfe mit Frankreich geführt hatten. Gleich manchen modernen Steuerfindern, mußte auch Pitt freilich zuweilen die Enttäuschung erleben, diesen oder jenen schönen Steuerplan vorgelegt zu sehen. So erging es ihm, wie eine englische Zeitschrift erzählt, mit der Pudersteuer, die er in stiller Stunde erdacht hatte und die dazu dienen sollte, aus dem weißen Puder der menschlichen Eitelkeit schwarzes Pulver für britische Kanonen zu schaffen. Eine gute, alte Zeit hatte die Perücke bereits glücklich überwunden, aber die Erinnerung an die vergangene Herrlichkeit spulte in der Mode fort und die Dandys schürzten ihr Haar hoch empordruderten es sorgsam in lichtet Weiß und trugen so „echte“ Perücken. Pitt schlug vor, diese männliche Eitelkeit zu bestrafen, und zwar sollten die Herren, die nicht davon ablassen wollten, ihr Haar zu pudern, dafür jährlich 20 M. bezahlen. Nur wenige Ausnahmen waren vorgesehen, so Geistliche mit weniger als 2000 M. Jahreseinkommen, die jüngeren Offiziere der Armee und Marine und die Väter zweier verheirateter Töchter; diesen letzteren war das Recht eingeräumt, die drei Familien als eine zu rechnen. Von der sonderbaren Pudersteuer erwartete man einen Ertrag von vier Millionen M. für das Jahr. Aber der schöne Plan scheiterte; eine Anzahl altenglischer Aristokrat

kraten, unter ihnen der Herzog von Bedford und Lord Jersey, versammelten sich in der Boburn-Abtei zu einer feierlichen Beratung; das Ergebnis war, daß die tonangebenden Herren sich alle die große Frisur abschneiden ließen und durch ungepuderte, gewelle Locken ersetzten. Diese neue Mode wurde überall angenommen und machte die Pudersteuer gegenstandslos.

Auch Pitt's Plan, alle Ladenbesitzer mit einer Gewinsteuer von 50 Pfg. bis 2 M. zu belegen, scheiterte. Besseren Erfolg hatte die Diensthofsteuer; für jeden weiblichen Diensthofen mußten 2 M. 50 Pfennig Steuern, für drei Diensthofen 10 M. Jahressteuer entrichtet werden. Die Auktionssteuer, die Pitt einführte, hatte ein amüsantes Ende. Ursprünglich betrug sie 100 M. per Jahr. Später wurde sie auf 200 M. per Jahr erhöht, und mit dieser Erhöhung des Auktionshandels verknüpfte man auf der anderen Seite eine Erleichterung, die bald mißbraucht wurde: die Auktionatoren wurden von der Vorschrist befreit, beim Verkauf von Spirituosen von Zoll zu Fall vorher Erlaubnis einzuholen. Daraus entwickelte sich nun ein schwunghafter und sehr rentabler Schnapshandel, so daß Pitt schließlich das Privileg aufheben mußte. Vor Pitt's Zeiten wurden in England sogar Geburt, Tod und Heirat zum Gegenstande der Besteuerung. Der Herzog, der eine Gattin erwählte, mußte für dieses Privileg dem Staate 1004 M. Steuer bezahlen; besaßte die Gemahlin ihn mit einem Erben, so verlangte das Schatzamt 602 M. und für jeden weiteren Sohn hatte der glückliche Vater 502 M. zu bezahlen. Bei dem Tode der Gattin floßen in die Staatskasse 1004 M., und auch bei entfernteren Verwandten mußten entsprechend kleinere Todessteuern entrichtet werden. Und diese Steuer galt, natürlich mit angemessener Ermäßigung, auch für den kleinen Bürger; der belehnte Junggeselle, der kaum 1000 M. Jahreseinkommen besaß, mußte für seine Braut 2 M. 50 Pf. Steuer entrich-

ten, und später im glücklichen Ehestande für jeden Sohn 2 M. Die gleiche Summe mußte an die Staatskasse entrichtet werden, wenn das Schicksal dem Familienoberhaupt es auferlegte, seine Frau oder eines seiner Kinder zu Grabe zu tragen.

Selbst die Studenten durften das Glück ihres Junggesellentums nicht unbesteuert genießen. Von 1695—1706 mußten alle Männer über 25 Jahre, die sich der sozialen Pflicht der Verehelichung entzogen, je nach ihrem Range eine Steuer bezahlen, die zwischen 5 Schilling und 250 M. schwankte. Diese Junggesellensteuer brachte dem Staate jährlich 1.040.000 M. ein. Wilhelm III. kam dann auf den Gedanken, das Papier zu besteuern; eine Zeitung mußten sogar 560 M. für jede Tonne Papier bezahlt werden. Wie hart diese Steuer auf dem Buchhandel lastete, zeigt sich darin, daß Charles Knight 1830 nicht weniger als 400.000 M. Steuer für das Papier bezahlen mußte, auf dem seine „Penny Cyclopaedia“ gedruckt wurde. Königin Anna ging noch weiter und besteuerte jeden Bogen Zeitungspapier mit einem Pence; später wurde dieser Satz sogar mit vier Pence, also rund 32 Pfg. für den Bogen, erhöht. Aber damit noch nicht genug, führte man noch eine Fenstersteuer ein: für jede Anzeige, gleichviel wie klein, mußten 3 M. 50 Pfg. Steuern bezahlt werden. Selbst das freistehende Tageslicht wurde für die Staatskasse ein Besteuerungsmittel: zur Zeit Wilhelm's III. mußte für jedes Fenster eine Steuer entrichtet werden. Die Lage war so hoch, daß Hunderte und Tausende von Fenstern mit Brettern vernagelt wurden, um das Tageslicht nicht einzulassen. Bei Neubauten wurde die Fensterzahl zum Schaden der Gesundheit aufs größte beschränkt, und noch heute kann man in den älteren Teilen von London an den aus jener Zeit erhaltenen Häusern die gemalten Fenster sehen, die der Symmetrie wegen an die Wände gemalt wurden.

aufgeben. Mittwoch nachts, als der Kronprinz aufgeregt in das Palais kam, spielte sich eine furchtbare Szene ab.

Der Kronprinz schlug den Diener zu Boden und stieß ihm die Sporen in den Kopf und Bauch. Hierauf ließ der Kronprinz durch zwei Soldaten der Palastwache den Bewußtlosen in die Wachtstube des Palais tragen, von wo der Arme in das Spital transportiert wurde. Trotz aller Bemühungen der Ärzte erlag Kolarovic unter furchtbaren Schmerzen den Verletzungen, die er am Kopfe und in der Bauchgegend erlitten hatte.

Erst gegen Abend des nächsten Tages erfuhr die Witwe des Verstorbenen den schrecklichen Vorfall. Da Frau Kolarovic von Geburt eine Oesterreicherin ist, eilte sie, als sie sich von dem Tatbestande überzeugt hatte, auf die österreichisch-ungarische Gesandtschaft, um hier Hilfe zu suchen. Die Arme mußte aber in der Gesandtschaft abgewiesen werden, da sie durch ihre Heirat mit einem Serben die österreichische Staatsbürgerschaft verloren hatte.

Obwohl die Regierung und die Polizei von dem empörenden Vorfalle Kenntnis haben, wurde bisher doch keine Untersuchung eingeleitet, wodurch die Erregung, die dieser Vorfall hervorgerufen hat, nur noch gesteigert wird. Die Witwe versucht, die sozialdemokratische Partei zu einer Interpellation in der Skupstina zu veranlassen.

Die Entscheidung dem König überlassen.

Belgrad, 25. März. Der Ministerrat beschloß, dem König als Haupt der Dynastie, die Entscheidung über die Verzichtleistung zu überlassen. Morgen wird die schriftliche Erklärung Kolarovic's, und das Protokoll der Autopsie veröffentlicht werden, aus welchem hervorgeht, daß den Kronprinzen keine Schuld an dem Tode seines Kammerdieners trifft (?).

Der Kronprinz Komplottiert gegen den König.

Wien, 25. März. Als wahrer Grund der Verzichtleistung des Kronprinzen wird die Tatsache angeführt, daß dieser an der Spitze eines Komplottes gegen König Peter stand.

Die Flucht des Kronprinzen?

Wien, 25. März. Aus Belgrad wird telegraphiert; Hier ist das Gerücht im Umlauf, daß der Thronfolger sich aus Serbien geflüchtet habe.

Prinz Alexander will nicht Thronfolger werden.

Wien, 25. März. Aus Belgrad wird telegraphiert: Prinz Alexander weigert sich, die Thronfolge anzunehmen.

Gestern Abend fanden Rundgebungen für den Prinzen Georg statt.

Ein Gerücht über die Abdankung des Königs.

Wien, 25. März. Heute Abend war das Gerücht im Umlauf, nach welchem König Peter beschloßen habe, abzutreten.

Das Schicksal der Dynastie Karageorgewici.

Belgrad, 25. März. Eine aus Ungarn stammende Zigeunerin namens Satina, die im Augenblicke der Thronbesteigung des Königs Peter der Dynastie Karageorgewici profect hat, daß sie 6 Jahre regieren und hierauf von der Erdoberfläche verschwinden wird, wurde hier festgenommen und über die Grenze geschickt, weil sie jetzt dieselben Prophezeiungen wiederholte.

Eine andere Version über die Verzichtleistung des Kronprinzen.

Wien, 25. März. Aus Belgrad wird telegraphiert: Gestern Abend traf eine Depesche Iswolsty's an Witlowitsch ein, aus welcher klar hervorgeht, daß Serbien von Rußland verlassen wird. Sofort wurde ein Ministerrat abgehalten, worin eine Parallele zwischen den Streitkräften Oesterreich-Ungarns und jenen Serbiens gezogen wurde. Es ergab sich aus dem Vergleiche, daß eine Vernichtung Serbiens im Falle eines Krieges unvermeidlich sei. Der Ministerrat beschloß hierauf, den König zu bitten, er möge beim Kronprinzen intervenieren, damit dieser die Kriegssagitationen einstelle. Hierauf berief der König an demselben Abend den Thronfolger und rief ihm, auf seine Rechte zu verzichten. Der Kronprinz weigerte sich zuerst, es zu tun, indem er erklärte, der Zar und Iswolsty hätten ihm formell die Unterstützung Rußlands im Falle eines Krieges versprochen. Als der König ihm aber die Depesche aus Rußland zeigte, so entschloß sich der Kronprinz zurückzutreten und schrieb den Brief an Rowatowitsch.

Die Kriegsgefahr.

Rußland gibt nach.

Berlin, 25. März. In diplomatischen Kreisen sind seit Mittag Nachrichten aus Petersburg bekannt, denen zufolge Iswolsti sich namentlich entschlossen hat. Man glaubt infolgedessen nun an eine friedliche Beilegung der Krise. Die Kreise glauben gut unterrichtet zu sein, daß Iswolsti den Vertretern der Großmächte erklärt hat, daß Rußland die Annexion Bosniens nun als vollzogene Tatsache anerkennen wolle.

Wien, 25. März. Rußland soll sich tatsächlich entschlossen haben, die Annexion Bosniens und der Herzegovina anzuerkennen und einer neuen englischen Note zuzustimmen, die morgen in Wien überreicht werden soll.

Berlin, 25. März. Von unterrichteter Stelle erfährt man, daß der englische Vermittlungsvorschlag im wesentlichen die Zustimmung Rußlands gefunden habe. Iswolsti habe sich nur zögernd bereit gefunden, auf die von England empfohlene Formel im Prinzip einzugehen, nicht weil er dem Frieden abgeneigt sei, sondern weil er mehr als irgend ein anderer Staatsmann Rücksichten zu nehmen und selbst Vorurteile zu scheuen habe.

Der englische Vorschlag.

Konstantinopel, 25. März. Nach dem Vermittlungsvorschlag Greys soll Serbien erklären, daß es die Annexion Bosniens und der Herzegovina ohne Vorbehalt

anerkenne und auf jede Revidition verzichte; ferner soll Serbien erklären, daß es abtrübe und mit Oesterreich-Ungarn in normale Verhältnisse, sowie in direkte wirtschaftliche Verhandlungen eintreten will. Wenn Serbien das Greysche Anerbieten, das bereits die Zustimmung in Petersburg, Paris und Rom erhielt, akzeptiert, sollen die Mächte, das Einverständnis mit Wien vorausgesetzt, in Belgrad eine Art Garantieverficherung geben, daß Oesterreich-Ungarn Serbien nicht angreifen werde.

Friedliche Bestrebungen.

Belgrad, 25. März. Die serbische Regierung ist anscheinend bestrebt, aus der schwierigen Situation herauszukommen; die Regierung kann aber natürlich eventuell weggesetzt werden und damit jede Verständigung illusorisch gemacht werden. Daß dies bis jetzt nicht geschehen ist, hat darin seinen Grund, daß keine Partei das Doium auf sich nehmen will. Augenblicklich herrscht in Belgrad friedliche Stimmung. Der Anschlag der Ueberreichung der österreichisch-ungarischen Note wird auf die freundschaftlichen Bemühungen der Ententemächte zurückgeführt, die in Wien im Interesse des Friedens tätig sind. Nun hat man aber in Serbien bisher den Einfluß der Ententemächte auf die Situation bedeutend überschätzt und diesem Einfluß viel gutgebucht, was in Wahrheit der Langmut Oesterreich-Ungarns zuzuschreiben ist. Auch der Gesandte Graf Jorgach ist in eminent ruhiger taktvoller Weise für eine friedliche Lösung tätig.

Ein Artikel der „Nowoje Wremja“.

Petersburg, 25. März. Das leitende Organ schreibt, Rußland werde keine Schwierigkeiten machen, wenn Serbien sich direkt mit Oesterreich-Ungarn verständigen wolle. Auch hat Rußland nichts einzuwenden, wenn sich Serbien mit den westlichen Vorteilen zufriedengibt, die ihm Oesterreich-Ungarn einräumt. (Die Zeiten ändern sich: D. R.).

Die Niedergeschlagenheit in Serbien.

Wien, 25. März. Die Depesche Iswolsty's und die Verzichtleistung des Kronprinzen haben in Serbien große Niedergeschlagenheit hervorgerufen. An Stelle der kriegerischen Stimmung gibt sich jetzt Entmutigung und Mitleidlichkeit kund.

Wird Serbien von Rußland unterstützt werden?

Noch ist die Entscheidung auf dem Balkan nicht gefallen, noch sind Hoffnungen auf eine friedliche Lösung vorhanden. Wenn jedoch Serbien nach einem ausichtslosen Kampfe von den österreichischen Truppen überflutet werden sollte, so kann es sich für sein trauriges Schicksal hauptsächlich bei der russischen nationalistischen Bewegung zugunsten des kleinen Balkanstaates bedanken. Wer wollte es den Serben verübeln, wenn sie in den Brandreden Bobrinskis und Dubrowins, den rastlosen Hezereien der russischen Presse, etwas anderes als nur eine „moralische Unterstützung“ gesehen haben, und in den blutigen Tränen, die Guschlow über das Los der slawischen Brüder zu weinen beliebe, mehr als eine Gefühlsduselei zu erblicken glaubten? Wird Serbien, falls es einmal alle Erniedrigungen einer feindlichen Invasion zu ertragen haben sollte, nicht Recht behalten, wenn es sich anklagen und halbem Versprechen in ein sinnloses Abenteuer hineingestoßen haben? Ist die offizielle russische Politik überdies in der Lage, sich von allen Schuld in dieser trüben Geschichte reinzuwaschen und den Beweis zu liefern, daß es den Belgrader Kriegshelden immer die nüchterne Wahrheit vor Augen geführt hat? Bisher liegt kein Dokument vor, das der Welt klipp und klar erklärte, jede aktive Einmischung Rußlands wäre ausgeschlossen und alle Hoffnungen auf militärische Unterstützung völlig vergebens. Das hätte längst genügt, die Serben zu veranlassen, sich ins Unvermeidliche zu fügen, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß sie sich durch die Anwesenheit einiger Kosaken und sonstiger Abenteuerer, denen es im weiten Jarenreiche an Betätigung mangelte, über die wahre Situation täuschen lassen sollten. Was helfen alle diplomatischen Vorstellungen und Ermahnungen zur Ruhe, wenn zugleich die Ueberzeugung fortbesteht, im Ernstfalle könne man noch anderen Sinnes werden und zu Hilfe eilen!

Die letzte russische Note ist gewiß nicht geeignet, die Zweifel des serbischen Volkes zu zerstreuen. In einer bekannten Dumarede hat Iswolsti erklärt, es wäre zwecklos und gefährlich, Proteste zu erheben, wenn man nicht auch entschlossen sei, ihnen mit allen äußeren Machtmitteln Nachdruck zu verleihen. Sollte es sich mit dem Verlangen nach Konferenzen so ganz anders verhalten? Was hilft es, ewig dasselbe zu wiederholen und eigenfönnig auf etwas zu bestehen, möge kommen was da wolle, wenn hinter dieser Forderung nicht auch der feste Wille besteht, nötigenfalls Gewalt anzuwenden. Ein siegreiches Oesterreich, das eben Serbien niedergeworfen hat, dürfte sich doch noch als bedeutend weniger traitabel erweisen als jetzt, wo die Waffen noch ruhen und kein Blut geflossen ist. An wen wird Rußland appellieren, wenn die Habsburger Monarchie, gestützt auf ihre nunmehr völlig mobilisierte Armee und die deutsche Bundestreue, alle weiteren Konferenzvorschläge ablehnt und sich mit den erzwungenen Erfolgen zufriedengestellt erklärt? Der französische Alliierte hat deutlich seine Abneigung bewiesen, sich mit etwas zu befassen, was auch nur im Entferntesten nach Pulver riechen könnte, und auf englische Unterstützung zu rechnen, muß Iswolsti allein überlassen werden.

Die russische Gesellschaft ist sich durch hundertjährige und nur sehr kurze Zeit zurückliegende herbe Erfahrungen über den Wert britischer Versprechungen gänzlich in Klaren. Bleiben nur die eigenen Hilfsmittel und das Vertrauen auf die Kraft des Volkes. Jedoch der Vorsitzende der Landesverteidigungskommission Gutschlow und der Kriegsminister Rädiger haben in der „geheimen“ Sitzung der Duma nur Worte für die Unbereitschaft der Armee gehabt und immer wieder von der militärischen Schwäche des Reiches gesprochen. In der Beziehung dürfte denn doch ein

zu großer Pessimismus herrschen; seit dem japanischen Kriege ist es geradezu Mode geworden, abfällig über die russischen Truppen zu urteilen, während doch in der Armee seit den unglücklichen Tagen von Muffen Hill aber fleißig gearbeitet und viel Wandel zum Besseren geschaffen worden ist. Wann war Rußland überdies je vorbereitet, und hat es dieser mangelhafte Zustand je verhindert, Kriege zu führen? Wozu soll jedoch das „Graue Tierchen“, wie General Dragomirov den einfachen russischen Soldaten nannte, wieder gegen den Feind marschieren und zu Tausenden mit seinen Leibern die Schlachtfelder bedecken? Nur weil Serbien sich, vielleicht unverdienterweise, in einer bösen politischen Lage befindet und das Recht des Stärkeren nicht anerkennen will? Möge das Petersburger Kabinett sich endlich einmal zu einer kategorischen Erklärung Serbien gegenüber bestimmen lassen und sich zugleich erinnern, daß seit dem Beginn der englischen Freundschaft kein Ende der diplomatischen Verwickelungen zu sehen ist, als man jedoch in London über den Untergang der Andreasflagge und die Niederlagen Kuropatkins jubelte, von einer Annexion Bosniens und Herzegovinas keine Rede sein konnte.

Tagegenwartigkeiten.

Bulgarisch, den 26. März 1909

Tageskalender. Samstag, 27. März. Rath.: Rupertus Prot.: Subeat, Orthodox: Benediktus.

Witterungsbericht. 25. März: + 6 Mitternacht, + 7 7 Uhr früh, + 11, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 756, Himmel bedeckt. Höchste Temperatur + 16 in Calafat, niederste - 0° in Dorna. Sonnenaufgang 6.13 — Sonnenuntergang 6.32.

Unser neuer Roman. Wir beginnen in der Sonntagsnummer unseres Blattes mit der Veröffentlichung eines überaus spannenden Romans

Die Kriefftasche

aus der Feder der bestbekanntesten Schriftstellerin Auguste Groner.

Der Roman ist äußerst interessant geschrieben und wird gewiß das größte Interesse unserer Lesewelt bis zum Schlusse in Anspruch nehmen.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz traf gestern Früh mittelst Sonderzuges in Craiova ein, wo er die zur Beförderung vorgeschlagenen Cavalieroffiziere prüfte.

Versammlung der Mitglieder der Agrargesellschaft. Die Mitglieder der Agrargesellschaft hielten gestern Nachmittag im Hause des Vizepräsidenten der Gesellschaft Herrn Sabu Schomanescu eine Versammlung ab. Herr Schomanescu, der als erster das Wort ergriff, verlangte, daß im Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn vorgesehen werde, daß die Hälfte des Viehs, das dorthin exportiert würde, lebendig sei. Was die Abänderung des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Verträge betrifft, so werden die mündlichen Verträge, die von den Leuten gutwillig ausgeführt werden, als gesetzwidrig betrachtet und im Falle von Meinungsverschiedenheiten ihre Aburteilung nach dem gemeinen Rechte verweigert. Es möge die Aufmerksamkeit der Regierung darauf gelenkt werden, daß eine derartige Verfügung schädlich ist. — Dr. Leonte ist der Ansicht, daß diejenigen, welche Vieh züchten, eine Kommission ernennen, um die Verhältnisse des Viehhandels im Auslande zu studieren und dann auf Grund der in dieser Weise gewonnenen Erfahrungen mit Forderungen an die Regierung heranzutreten. Die Lage auf die Weingärten in der Ebene betrachtet Dr. Leonte als eine Verletzung des Eigentumsrechtes. Man müßte der Regierung zeigen, daß wir Mangel an Trauben haben, und daß die Aufhebung der neuen Lage durchaus gerechtfertigt sei. Was die Frage der landwirtschaftlichen Verträge betrifft, so sind die von der Regierung vorgenommenen Änderungen weit entfernt davon, willkommen zu sein. — Nach längerer Beratung gelangte man hierauf zum Beschlusse, von der Regierung folgendes zu verlangen. 1. Die Hälfte des nach Oesterreich-Ungarn exportierten Viehs soll lebendblich sein; 2. Die Regierung soll auf das Gesetz verzichten, durch welches die in der Ebene angepflanzten Weingärten einer besonderen Steuer unterworfen werden; 3. Die mündlichen Verträge der Bauern sollen nicht als gesetzwidrig betrachtet und sollen nach dem gemeinen Rechte abgeurteilt werden. — Zum Schlusse beschloßen die Mitglieder sich jeden Mittwoch Nachmittag zu versammeln und den Präsidenten der Gesellschaft Herrn P. P. Carp zu bitten, daß er diesen Versammlungen beizuhole.

Schulnachricht. Das Unterrichtsministerium hat genehmigt, daß nach den Oertern der Unterricht an allen städtischen Volksschulen bloß in den Vormittagsstunden von 7 Uhr 30 bis 12 Uhr stattfinden, mit einer Unterbrechung von einer halben Stunde von 10 Uhr bis 11 Uhr. An den Mädchenschulen wird der Unterricht von 7 Uhr 30 früh bis um 1 Uhr Nachmittag dauern.

Evang. Gemeinde. Statt eines verweillichen Kranzes auf den Sarg des seel. Herrn Emil Löffel spendeten Familie Karl Weintlich Li 30 und die Familien Appel-Krieg Lei 20. dem Fond zum Andenken an liebe Verstorbene.

Militärisches. Der Commandant der 2. Infanteriebrigade General G. Corvin hat seine Demission gegeben, um seine Pensionsrechte zu regeln. — In der Mitte des Monats April werden, wie schon gemeldet, auf dem Schießfelde von Slobozia die Schießversuche mit den verschiedenen Modellen von Mitrailleurten beginnen. Aus diesem Anlasse werden auch mit zwei Automobil-Mitrailleurten Versuche gemacht werden, und die hierfür bestimmten Automobile sind bereits im Lande eingetroffen. Alle diese Versuche erfolgen

im Hinblick auf die bevorstehende Errichtung von Mitrail-

Die Rekrutierungen. Wie schon gemeldet, wurden die Rekrutierungsoperationen für den Affensjahrgang 1910

Liberaler Versammlung. Im Hinblick auf die am Sonntag im ersten Bukarester Kollegium stattfindende Wahl

Bahnbesförderung der österreichischen und ungarischen Eisenbahnwaggons. Die Direktion der rumänischen Eisenbahnen

Eine Künstlerheirat. Gestern Nachmittag fand die Ziviltrauung des ausgezeichneten Bildhauers Herrn Fritz Stork

Okkultismus in Bukarest. Der bekannte Okkultist Dr. Tscheslav v. Tschinsky wird schon in nächster Zeit im Athenäum

Die Obstzucht in Rumänien. Die ehemals sehr ausgedehnte Obstzucht in Rumänien ist stark zurückgegangen, und die Anpflanzungen von Obstbäumen sind heute in unserm Lande sehr eingeschränkt

Die Ueberschwemmungen. Wie aus Paschcani gemeldet wird, stehen alle niedrig gelegenen Straßen der Stadt vollständig unter Wasser. Auch die Felder in der Umgebung der Stadt sind überschwemmt.

„Un publicatiile societății „Arta românească.“ Zehn Lichtdruckbilder von rumänischen Kirchen und Klöstern, die wir unseren Lesern, die dafür Interesse haben, nicht dringend genug empfehlen können.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft hielt gestern die unermüdete Liedertafel ihren achten musikalisch-wissenschaftlichen Vortrag, der von Herrn P. Tenhof durch eine vortreffliche Beschreibung des Lebens und der Werte des großen Tonsetzers J. Brahms eingeleitet wurde.

Gesangverein „Vorwärts“. Morgen Sonnabend findet im Saale der Liedertafel der diesjährige Jungabend des Gesangvereins „Vorwärts“ statt. Wie alle Jahre, so gelangt auch diesmal ein ganz außerordentlich utliges Programm zur Aufführung, welches die gewiß zahlreiche Anwesenden in die beste Laune versetzen wird.

Kleine Nachrichten. Seit gestern ist der eine Zeit lang durch die Ueberschwemmungen unterbrochene Verkehr auf allen Eisenbahnlinien wiederhergestellt.

Eine Konsolidierung mit Hindernissen. Gestern sollte in der Gemeinde Moxeni die Konsolidierung des Petrolumterrains auf dem Riesand des Titobflusses stattfinden.

liche Urteil Unrecht geschehen sei und legten den Versuchen des Staates, die Konsolidierung der Terrains vorzunehmen, Widerstand entgegen. Im Hinblick auf die für gestern anberaumte Konsolidierung herrschte unter den Bauern von Moxeni große Gährung, und die Behörden hatten sich genötigt gesehen, Gendarmen an Ort und Stelle zu entsenden, um die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sichern.

Ein Raufhauer des Hauptmanns von Köpenick. Vorgehens Nachts kam ein als Ruralgendarmerie gekleideter Mann in die Primarie der Gemeinde Barfurele (Dimboviza), wo er zunächst die drei Nachtwächter der Gemeinde in barscher Weise ansprach, um sie schließlich durchzuprügeln und hinauszuwerfen.

Selbstmordchronik. Die in der Str. Luminei wohnhafte 17-jährige Draga Boboc versuchte es gestern sich zu töten, indem sie ein gewisses Quantum Essigessenz austrank. Dank der raschen Hilfe der Rettungsgesellschaft befindet sich die junge Selbstmordlandwidin bereits außer aller Lebensgefahr.

Für die berühmtesten Champagner können mit den inländischen Produkten rivalisieren. Der Champagner aus den Kellereien Heinet & Co. Azuga, ist die Freude der Gäste.

Varieteetheater „Imperiala“ Str. Campineanu 16. Alle Abend Vorstellungen für Familien. Abwechslungsreiches Programm. Große Attraktion. Debüt des bekannten Komikers Stefan Julian, unübertroffen in seinem Originalrepertoire, vorstadijszenen mit großem Erfolg.

Das Kreuz des Fürsten Șerban Cantacuzino.

Schon im Jahre 1907 während des Besuches einer Abordnung des Bukarester Gemeinderats in Wien — der damalige Primar (Bürgermeister) Cantacuzino war ihr Führer — war viel von dem 17 Fuß hohen, bunt bemalten Holzkreuz die Rede, das Fürst Ș. Cantacuzino während der Belagerung Wiens (1683) die er auf Befehl des Sultans mitmachen mußte, hatte errichten lassen.

Ich habe nun in meinen Studien eine Nachricht aufgefunden, die besagt, daß das Kreuz in das Wiener erzbischöfliche Palais gebracht worden sei. Vielleicht ist es dort noch vorfindlich. Das Kreuz trug folgende Inschrift: Crux exaltatio est conservatio mundi; Crux decor Ecclesiae, crux custodia Regum, crux confirmatio fidelium, crux gloria Angelorum, et vulnus daemnonum.

Der Fürst fühlte sich, trotzdem er in der türkischen Heerfolge mitzun mußte, doch durchaus als Christ. So versorgte er die Wiener regelmäßig mit Nachrichten über die Belagerer, ließ seine Leute nicht plündern, und gab Befehl die Belagerung scheinbar sehr geräuschvoll zu bewerkstelligen, die Kanonen aber, statt mit Kugeln, nur mit Stroh zu laden.

Vielleicht führen diese Zeilen dazu das „Moldauer Kreuz“ wieder aufzufinden, von dem es noch einen gleichzeitigen Holzschnitt gibt. Es wurde gelegentlich des Wiener Besuches unserm damaligen Bürgermeister auch ein Exemplar davon überreicht.

Dr. Emil Fischer.

Literatur.

Nichts wird von der Frauenwelt so begehrt als ein zarter Teint. Während aber die kosmetischen Mittel viel Geld kosten und in ihrer Wirkung doch unsicher sind, kann man auch allein durch Nachdenken, Beobachten und Ausdauer seinem Teint ausbilden. Wie das praktische Mode- und Frauenblatt „Fürs Haus“ in seiner neuesten Nummer das Näheren ausführt, ist die Teintfrage in erster Linie eine Magenfrage. Es ist doch nun durchaus keine schwierige Sache, festzustellen, nach welchem Gericht bzw. Vererbissen sich Hautunreinlichkeiten bemerkbar machen, ob Fette, Gewürze oder Süßigkeiten das Übel heraufbeschwören. Man muß diese Genüsse dann eben meiden. Auch ein gesunder Schlaf beeinflusst die Gesichtsfarbe ganz wesentlich, weshalb durch geeignetes, nicht zu schweres Abendbrot hierfür zu sorgen ist. Tüchtige Bewegung im Freien, geregelte Verdauung, heitere Lebensauffassung sind die besten Schönheitsmittel. Im besonderen darf trockene, spröde Haut nicht täglich mit Seife behandelt werden, sondern erhält ein besseres Aussehen durch Verreibung von etwas Olivenöl mit den Fingerspitzen. Spritzig glänzender Teint ist dagegen tüchtig einzuseifen und nach dem Abtrocknen leicht mit ungefärbtem Reis- oder Weizenmehl einzustäuben. — „Fürs Haus“, wovon wöchentlich ein reich illustriertes Heft erscheint, ist zum Preise von vierteljährlich M. 1.60 (Ausgabe A mit Schnittmusterbogen) oder M. 1.30 (Ausgabe B ohne Schnittmusterbogen), durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Die Stimme der Schuld.

Skizze von Karl Pauli.

Als Schubert Karle aus der Untersuchungshaft freiließ, da waren sie ihm wirklich freundlich entgegengekommen — der Herr Pastor hatte ihn besucht und ihm sein Beileid ausgedrückt, daß er so lange unter dem unwürdigen und schrecklichen Verdacht hätte leiden müssen, — der Herr Baron, der Gutbesitzer und Polizeivorsteher, der, als er verhaftet wurde, gesagt hatte: „Ich wußte ja immer, daß der Kerl noch einmal am Galgen endet.“ hatte ihn auf der Straße angehalten und, ihm auf die Schulter klopfend, gemeint, er sei immer überzeugt gewesen, daß er unschuldig, aber die Polizei in der Stadt wisse ja alles besser, und seine Kameraden hatten ihn sogar, als er das erste Mal auf dem Tanzboden erschien, ein Hoch ausgebracht.

Mit der Zeit war das aber anders geworden, oder bildete er es sich nur ein, es war ihm, als wichen ihm die Menschen aus, als rückten im Gasthaus die Leute enger zusammen, wenn er sich mit an den Tisch setzte, und als vertrieben sie, ihm zu begegnen. Erst hatte er sich nichts daraus gemacht (und auch gedacht, die Sache werde sich schon wieder geben, und zuletzt war er nicht ganz sicher gewesen, ob er sich auch nicht täusche, eine besondere Person hatte er im Dorfe nie gespielt, vielleicht, daß er früher nicht anders behandelt worden war, ohne daß er es beachtet hätte, und jetzt fiel es ihm nur auf, weil er darauf acht gebe; dennoch warnte ihn die Beobachtung, mochte sie nun wahr oder falsch sein, so sehr, daß er beschloß, sie des nächsten Sonntags zur Sprache zu bringen.

Er hatte doch nichts verbrochen! Was konnte er denn

dafür, daß sie den Hausierer da draußen totgeschlagen hatten, daß er an demselben Tage dort in der Nähe gesehen worden war, das war doch kein Beweis, und die Blutsfede an seiner Jacke rührten von Nasenbluten her, das hatte er bewiesen; na, und wenn die Herren vom Gericht ihm glaubten, daß er's nicht gewesen wäre, und ihn wieder aus der Untersuchungshaft entließen, ja ihm noch eine Entschädigung versprochen dafür, daß er unschuldig eingesperrt gewesen war, die Herren vom Gericht, die doch tausendmal gescheiter waren als alle Bauern, ja auch als der Herr Pastor, der doch studiert hatte, und der Herr Baron, der doch vom Adel war — da hätten doch die Leute nicht so sein brauchen; Unglück kann jeder haben, und es ist gewiß ein Unglück, so lange eingesperrt zu werden, ohne daß man was getan hat, und vor allem unter dem schmachlichen Verdacht zu stehen, ein Mörder zu sein. Er dachte noch an den Tag, wie sie ihn abgeholt hatten, draußen hinter dem Pfluge, und er durch das halbe Dorf hatte marschieren müssen, die Hände auf den Rücken gebunden, und die Leute, wie sie alle da gegafft hatten; nein, für so etwas gab's eigentlich keine Entschädigung! Er hätte ja lieber gesehen, es wäre zur Verhandlung gekommen und sie hätten ihn freisprechen müssen; aber der Untersuchungsrichter hatte gemeint, daß sei nicht nötig, seine Unschuld sei so klar erwiesen, daß niemand daran zweifeln könne. Und nun schien man hier doch daran zu zweifeln, oder täuschte er sich? Aber das sollte aufhören, er wollte die Schreier schon stumm machen, und wenn's nicht anders war, mit Gewalt.

So suchte er denn auch am nächsten Sonntag den vollbesetzten Tisch aus, um sich daran niederzulassen, und breiter wohl, als es dem Kleinknecht zulang, gerade mit Absicht, damit die andern reden sollten.

Was er gewollt, erreichte er auch.

„Nu, der kann wohl nicht genug für sich bekommen?“ brummte es um ihn herum, und einer sagte:

„Mach' dich nur nicht gar so breit, du, du hast's nötig!“

Es war Martin Rürschner, ein Häuslerssohn, wenig befreundet mit den andern, weil er selten ins Wirtshaus kam, das Anwesen seines Vaters war nur klein, die Leute hatten knapp zu leben; erst seit einiger Zeit gab er etwas aus und kam alle Sonntage zum Tanz.

Das Wort, das er mit Absicht gesprochen, wurde als solches aufgefaßt, ja, um so lieber, als es nicht einem aus einer großen Sippe zu widersprechen galt, und wenns zum Streite kam, vielleicht stand der Segner ebenfalls allein.

Schubert Karle fuhr deshalb auf den Sprecher los. „Du hast's nötig! Du hast's nötig!“ äffte er ihm nach. „Warum hab' ich's denn grade nötig, he? Weil ich in Untersuchungshaft gefessen bin? Ja, ja, schüttelt nur den Kopf, ihr andern“, fuhr er fort, „denkt ihr, ich merke nicht, daß ihr nichts von mir wissen wollt? Ich weiß es recht gut, ich merk's schon, aber ich mach' mir nichts draus, ne, ne, gar nichts! Aber schön is es nicht, schön nicht von euch, denn was mir gestern passiert ist, kann morgen dem und jenem passieren!“

„Nu ja, ja, ne, ne,“ klang's im Kreise, „ja, das is wahr, das kann am jeden passieren.“ Nur Rürschner Martin sagte: „Na so leicht aber nicht!“

„So leicht nicht?“ schrie Schubert. „So leicht nicht? Was habe ich denn dafür getan? — Ich weiß nich, wie sie ihn gefunden hatten, ich war ebenso erschrocken, wie alle

anderen und ging mit 'naus, wo die Leiche in dem Kornfelde lag, hier lag sie, und dort lag der abgeschnittene Kopf, alle schrien sie da, und keiner konnte hinschauen, keiner, aber uff lenen fiel der Verdacht, nur mich mußten sie einsperren, nu, warum denn nich?“

„Weil sie dir's halt am ersten zutrauten!“ lachte der Martin frech.

„Das ist nicht wahr!“ schrie Schubert. „Weil an meiner Jacke a Tröpfel Blut war, darum — wenn's an einem andern seiner Jacke gewesen wäre, hätten sie den genommen, den oder den!“

Er zeigte auf zwei aus dem Kreise, zuletzt auf Martin.

„Nicht?“ rief dieser höhrend, während sich die beiden andern Bezeichneten empört ansahen. „Nicht? Das wollt ich keinen raten, mich in so einen Verdacht zu bringen, und wenn's der Gendarm, der Baron selber ist, der sollt was erleben! Pah, die denken auch gar nicht dran, wenn einer so dastht wie ich, dann sieht sich die Polizei schon ein bißel vor, ehe sie wagt, einem solchen Verdacht nachzugehen. Ne, mein Lieber, das kann mir nicht passieren!“

„Mit dir werden sie eine Ausnahme machen, du Lapp!“ schrie Schubert wütend. „Wenn der Verdacht auf dich fällt, dann holen sie dich einfach ab; denkst, die fürchten sich, wenn sie einmal einen im Verdacht haben?“

„Aber sie fürchten sich, den Verdacht zu haben!“ antwortete der andere. „Kannst dich drauf verlassen, ein bloßer Verdacht genügt nicht, die Polizei muß überzeugt sein, daß der, der im Verdacht steht, auch imstande sein würde, die Tat auszuführen. Merst' du dir, ein wirklich anständiger Mensch kommt nicht in Untersuchungshaft, so einer wie ich wenigstens nicht, so einer wie du, ja wohl, wie du's gesehen hast, und Aufhebung der Untersuchungshaft ist noch kein Freispruch, und Freispruch ist noch kein Beweis, und wenn der wahre Mörder nicht entdeckt wird, hast du gar nicht nötig, dich so aufzuspielen; es sind schon manche aus der Untersuchungshaft entlassen worden, die nachher wieder eingesperrt wurden. Das merst' du dir und denke dran, wenn du dich das nächste Mal an einen Tisch setzen willst, wo lauter unbescholtene Leute sitzen.“

Er stand bei diesen Worten auf und verließ den Tisch.

Schubert sah ihm bekümmert nach. Also so war die Meinung der Leute im Dorfe! Er sah sich im Kreise um, die andern sahen schweigend vor sich nieder, keiner hatte ein freundliches Wort für ihn, aber auf manchem Gesicht sah er ein spöttisches Lächeln.

Bestimmt erhob er sich und schlich fort. — — —

Seit der Zeit wagte er sich nicht mehr auf die Straße. Ihm war, als lese er in jedes Auge die krumme Frage: Bist du der Mörder oder bist du's nicht? Wenn er nur gewußt hätte, wie er den häßlichen Verdacht von sich abwälzen könnte! — War es denn wahr, sollte man ihn nur verdächtigt haben, weil man ihm die Tat zutraute? Ihm? Und warum nicht jedem anderen? Warum nicht Rürschner Martin? Ja, wenn sie den einsperren möchten, aus demselben Grunde, und auch dann wieder frei lassen müßten, da würden die Leute sehen, daß es doch jedem passieren könne und daß er wohl unschuldig sein müßte.

Der Gedanke nahm seine ganze Seele gefangen. Ja, wenn das geschehen könnte — in Martins Verdächti-

Märtyrer

Roman von Daniel Defour.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

60

Sie verhielten sich sehr tapfer, ja mit vereinten Kräften trieben sie die Kurse noch weiter in die Höhe. Und sofort kamen ihnen jene gewissen, geheimnisvollen Wellen zu Hilfe, die einen Eindruck weitertragen ohne daß man ihren Ausgangspunkt festzustellen vermöchte. Man kündigte ein Sinken der Kautschutpreise an. Die Nachrichten aus Afrika bestätigten sich; eine Aktiengesellschaft hatte sich zur Ausbeutung der am Tschad-See gelegenen Wäldungen gebildet, und man wußte sogar schon, wer ihr Direktor sei. Ein Fachmann ersten Ranges in der Automobilwelt wohlbekannt: Eugen Sorbelen, der nämliche Sorbelen, der die Fabrik Clerieux zu so hoher Blüte gebracht hatte.

Billiger, Kautschuk — noch billigeres Gutta-Perle, dessen Aktien sich siegreich behaupteten und immer noch flogen — ein richtiger Begeisterungssturm — ein allgemeines Steigen der Kurse, — es war ein schöner Tag für die Börse, einer jener seltsamen Tage, da Jedermann von einem Freudentaumel erfasst wird. Bei Schluß der Börse blickten sich die Teilnehmer an dem herrlichen Märchenspiel ein wenig verblüfft an, nicht wissend, woran sie eigentlich waren. Denn es schien wirklich ein wenig unglücklich, daß sich der Markt so trefflich behauptet habe, nachdem man einen gründlichen Zusammenbruch erwartet habe.

Am nächsten Morgen erblickte Robert unter den Einläufen der ersten Post ein Couvert mit der Handschrift seines Freundes Nauders. Er erbrach es und las Folgendes:

„Mein lieber Robert!“

Wollen Sie mir, bitte, sofort nach Erhalt dieser Zeilen einen Dienst erweisen, — den letzten, den ich von Ihnen verlange.

Ich muß mich noch heute Nacht erschließen. Bei Erhalt dieses Schreibens wird Alles geschehen sein. Benachrichtigen Sie Jocelyne und bringen Sie sie in mein Haus, denn sie soll meiner armen Fuguette behilflich sein, den ersten Schrecken zu überwinden. Ich habe meine Tochter weggeschickt, sie aber telegraphisch benachrichtigt, daß ich leidend sei, und da wird sie wohl nicht ermangeln, unver-

züglich vom Lande heimzukommen. Sie soll Alles in Ordnung vorfinden, und Sie Beide auch. Das leuchtet Ihnen doch ein?

Rühren Sie mir nicht der Angelegenheiten wegen, die ich Ihnen verurfache. Sie Alle werden mir Vieles zu verzeihen haben; ich appellire an Ihre Herzen.

Ich habe die Partie verloren. Acht Tage noch, und ich hätte sie gewonnen. Doch nichts auf der Welt kann mich bewegen, noch weitere acht Tage standzuhalten. Ich habe Alles in den Abgrund geworfen, Alles, — selbst das, was nicht mein war.

Nun ist Alles zu Ende. Leben Sie wohl.

Nauders.“

Als Robert diesen Brief las, besand er sich bei seiner Frau, in dem kleinen Ankleidezimmer, das für Lucie die Stelle eines für vertrauliche Zusammenkünfte bestimmten Salons vertrat und wo die beiden Ehegatten am Morgen ihren Tee einnahmen. Es war die einzige Gewohnheit, die sie von den Gebräuchen ihres Liebeslebens beibehalten hatten, wohl auch nur deshalb, weil sie für Robert eine gewisse Bequemlichkeit und Zeitersparnis bedeutete.

Er hatte es immer sehr eilig, in die Fabrik zu gelangen, und wurde in diesem Zimmer, das nur durch das Schlafgemach seiner Frau von dem feinen getrennt war, rascher bedient wie es im Speisesaal unten der Fall gewesen wäre. Hier empfing ihn Lucie im Morgenkleid, das bei ihr aber nicht mehr jene Bedeutung hatte, wie bei jung verheirateten Eheleuten, die die Stimme der Leidenschaft war bei ihnen niemals die Rede gewesen, und Clerieux war in seiner Häuslichkeit nur mehr der höfliche und zerstreute Gatte, dessen Gedanken stets anderwärts weilten, worüber sich die Frau vollkommen im Klaren ist, ohne sich aber mit ihrem Schicksale auszuföhnen. Lucie Clerieux zählte zu den Besten des Lebens. Ob sie dies verdient hatte oder nicht, ist allerdings eine andere Frage. Verdient man etwa die Krankheit, die für's ganze Leben verunstaltet? Verdient eine Mutter jemals, daß sie ihr Kind sterben sieht?

Es ist überhaupt etwas Seltsames um den Begriff „verdienen“. Namentlich wenn es sich um die Liebe handelt, die uns von der Natur auferlegt wird und die von Gaben und Vorzügen abhängig ist, um die man sich niemals „verdient“ gemacht hat und die trotzdem eine entscheidende Rolle spielen.

Als Lucie sah, daß Robert mit leichenblassem Gesicht emporkam, den entsetzten Blick auf einen Brief gerichtet, den er mit den zitternden Fingern kaum festhalten konnte,

regte sich in Lucie, die stets auf ihrer Hut war, sofort der Gedanke, daß es sich um Fräulein Monestier handle.

— Was ist Dir? Zeige mir diesen Brief, sprach sie aber ohne jedes Zeichen von Sympathie in Blick und Stimme.

— Er ist nichts, hieß er herbos; ein kleiner Unfall in der Fabrik. Ich muß sofort hin. . . .

Instinktiv suchte er das Schreckliche zu verheimlichen. Vor Allem, weil er nicht daran glauben konnte. Dann weil die Männer die nervöse Empfindlichkeit der Frauen nach Möglichkeit zu schonen trachten. Wie hätte er übrigens auch dies aussprechen können? Nein, nein, es war unmöglich. . . .

Er eilte zur Tür. Aber schon war ihm Lucie, die behender war als er, zugekommen und verfluchte ihm den Weg. Ihre Miene hatte jenen harten, feindseligen Ausdruck angenommen, den in den letzten Monaten ihr schmales Gesicht, dessen bescheidene Schönheit bereits herbe und well geworden, immer häufiger annahm.

— Zeige mir diesen Brief, wiederholte sie.

— Laß mich. . . . Ein großes Unglück hat sich ereignet. . . . Es ist nicht mein Geheimnis. . . . Und er trachtete an ihr vorüberzukommen.

Seine Miene beraubte Lucie jeglicher Besinnung.

— Den Brief will ich lesen. . . . Oder du findest mich. . . . und die Kinder nicht mehr, wenn Du nachhause kommst! lärmte sie.

— Du willst es durchaus? . . . So lies. . . .

Doch statt jetzt hinauszueilen, blieb er noch. . . . Leuchtend, betäubt. . . . als hätte er erwartet, daß wenn auch andere Augen die schrecklichen Zeilen lesen, diese einen anderen Sinn bekommen und ihn von dem entsetzlichen Druck befreien könnten, der sich auf ihn herabgesenkt hatte.

Lucie hatte mit raschem Blick gelesen; sie lachte geläutend auf, als sie die Fassungslosigkeit ihres Gatten sah. Dieser vergaß, daß sie Fuguette und Nauders niemals geliebt habe, vielmehr Beiden jederzeit mit Mißtrauen begegnet war. Ihre Antipathie hatte sich in letzter Zeit geradezu in Haß verwandelt, denn der Scheidungsprozeß, den ihre eifrige Freundin angestrengt hatte, schien ihr für den eigenen gefährdeten Hausfrieden von schlimmer Vorbedeutung zu sein, und zum Ueberfluß hegte sie die Befürchtung, daß ihr Gatte in jenem Hause mit Jocelyne zusammentreffen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

gung würde seine Freisprechung liegen. Aber wer sollte den verdächtigen? Zwar so unantastbar war sein Ruf nicht, sein Vater war nur ein kleiner Bauer, und wenn die Leute auch streng redlich waren, auch sein Ruf war tadellos gewesen, ehe er des Mordes verdächtig eingezogen worden war. Ja, wer sollte den Verdacht aussprechen? Um, wer hätte ihn denn verdächtigt? Ein Kind hatte ausgesagt, daß er an dem Tage, an dem der Mord geschah, auf demselben Feldwege, auf dem sie den Ermordeten fanden, gesehen worden wäre. Und das hatte der Polizei genügt, ihn einzusperrten; denn die Blutsfede auf seiner Jacke hatten sie doch viel später erst entdeckt. Ja, wenn er jetzt hinschriebe, daß Kürschner Martin der Mörder wäre, dann würden sie ihn ganz sicher einsperren, und wenn's auch nur ein paar Tage wäre, da sackelten sie nicht lange, das mußte er aus Erfahrung. Aber er mußte es dann vertreten, würde vielleicht bestraft werden. — In dem Gedanken steckte er schon, ein Ausweg war ihm eingefallen. Er wollte einen anderen Namen unter den Brief setzen, dann konnte ihm nichts geschehen, den aber sperren sie ein, und dann konnte er nicht mehr sagen, er solle sich nicht an den Tisch setzen, wo unbescholtene Leute sitzen.

Er tauchte sich beim Krämer einen Briefbogen und schrieb:

„An das werthe Polizeivorsteheramt in der Kreisstadt A. Wolke zu wissen tun, daß kein anderer den Gändler Ruhnert umgebracht hat, als dem Kürschner Adolf sein Martin. Derselbe ist am Tage des Mordes in der Nähe der Mordstelle gesehen worden hat auch gleich nachher immer viel Geld gehabt und vorher keine. Ein Unschuldiger.“

Mit klopfendem Herzen steckte er den Brief in finsterner Nacht in den Briefkasten.

Am andern Tage wartete er, an allen Fasern fiebernd ob die Polizei wohl kommen werde und ihn abholen, wie sie es bei ihm getan. Er konnte zwar von dem Gehölt, wo er bedienstet war, das Haus des Adols Kürschner nicht sehen; aber er war sicher, daß, wenn die Polizei kam, er sofort davon Kunde erhielt. Aber er hörte nichts, und zu tragen traute er sich nicht. Auch am zweiten und dritten Tage erfuhr er nichts, und schon war er überzeugt, daß sein Brief ohne Wirkung bleiben sollte, da erschien auf einmal der Gendarm, gefolgt von dem Polizeidiener und einem andern Gendarm aus der Nachbarschaft, im Dorfzug. Sie hielten sich nicht lange auf; nur ein paar Fragen tat der Gendarm an den Wirt, dann gingen sie die Dorfstraße hinauf und verschwanden endlich in dem Hause des Vaters von Martin Kürschner. Gleich darauf kamen sie wieder zurück, den jungen Menschen in ihrer Mitte. Der ging ungefesselt, mit erhobener Hand und lachender Miene zwischen ihnen. Schubert, der den Zug kommen sah, wurde rot vor Schreck. Jetzt kamen sie wohl, um ihn über den Brief zur Rede zu stellen; aber der Zug ging an dem Gehölt, wo er diente, vorbei, zum Dorf hinaus. Auf dem Hügel, hinter dem Weg nach der Stadt verschwindet, drehte sich der Verhaftete noch einmal um und maß mit langem Blick das Bild der Heimat.

Er hat sie nicht wiedergesehen; vierzehn Tage darauf hatte er die Mordtat einsehenden, und ein Vierteljahr nach dem Tode, da Schubert den Brief geschrieben, fiel das Haupt des Schuldigen unter dem Beile des Henkers.

Heute Chronik.

Vom Zarenhofe. In den Petersburger Gesellschaftskreisen nahm man allgemein an, daß der Tod des Großfürsten Vladimir eine Ausöhnung zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Cyril, dem Sohne Vladimirs, bringen und daß Großfürst Cyril wieder seinen Wohnsitz in Petersburg nehmen würde. Bekanntlich lebte Cyril in einer Art von Verbannung, da er sich gegen den Willen des Zaren vermählt hatte. Sein Fernbleiben von der russischen Hauptstadt wird im Interesse des gesellschaftlichen Lebens allgemein bedauert, und es waren bereits in den einflussreichsten Kreisen Bestrebungen im Gange, zwischen den beiden Vettern, dem Zaren und dem Großfürsten, eine völlige Versöhnung zustande zu bringen. Die Ausführung dieses Planes ist aber nicht gelungen. Der Empfang des Großfürsten, der zur Beerbigung seines Vaters nach Petersburg kam, war an der obersten Stelle recht kühl und beschränkte sich auf den ceremoniellen Verkehr. Der Großfürst wurde zwar einigemal vom Zaren zur Tafel geladen, ohne daß es jedoch zur Aussprache gekommen wäre. Der Zar hält zwar an seinen Anschauungen fest und hat wohl darum eine Aussprache auf jeden Fall zu vereiteln gewußt, da er vielleicht nicht sicher war, einer etwa vorgetragenen Bitte des Großfürsten Widerstand leisten zu können. In den Tagen nach der Beisetzung des Großfürsten Vladimir war die Stimmung auch schon eine auffallend kühle. Trotzdem aber wollten noch einige Geberdenspäher bei Hofe wissen, daß die Ausöhnung noch nicht völlig gescheitert sei, sondern daß Großfürst Cyril erst einige Wochen in Petersburg bleiben werde, um den Boden für seine Pläne zu ebnen. Diese Gerüchte wurden noch durch den Umstand gemehrt, daß König Ferdinand von Bulgarien bei Cyril mehrfachen Besuch machte und auch von ihm besucht wurde. Da aber König Ferdinand politisch ein sehr schlauer Mann ist, und hier einen großen Zweck verfolgte, so nahm man an, daß er nicht mit einem Prinzen des Kaiserhofes so intim verkehren würde, der wirklich in Ungnade gefallen ist. Alle diese Gerüchte wurden aber durch die Tatsache widerlegt, daß Großfürst Cyril am 4. d. wieder plötzlich Petersburg verließ und sich ins Ausland begab. Während sonst abreisenden Mitgliedern des Kaiserhofes ein großes Gefolge des Hofes das Geleit zum Bahnhof gibt, erfolgte die Abfahrt des Großfürsten Cyril ganz unauffällig, ohne Geleit und Gefolge. In der Equipage, die ihn zum Bahnhof

brachte, befanden sich nur seine beiden Brüder, die Großfürsten Boris Sazimowitsch und Andrei Wladimirowitsch, die Beide noch ihre Wohnsitz in Petersburg haben. Die militärische Bedeckung fehlte vollständig. Von offiziellen Behörden war nur der Petersburger Stadthauptmann erschienen. Mit dieser Abreise des Großfürsten aus Rußland ist wohl das letzte Band zwischen ihm und dem Zarenhofe zerschnitten.

Verlobung eines preussischen Aristokraten mit einer Vanderbilt. Aus Berlin wird gemeldet: In der Berliner Gesellschaft zirkuliert das Gerücht, daß sich Erbgraf Wilhelm v. Bentinck, Lieutenant im Regiment Garde-du-Corps, mit Frau Elise Vanderbilt verlobt habe. Frau Vanderbilt hat sich in diesem Winter längere Zeit in Berlin aufgehalten und ist erst vor wenigen Tagen abgereist. Sie ist die geschiedene Frau des bekannten Sportsman Alfred Vanderbilt, der gegenwärtig in London lebt.

Ein telegraphischer Irrtum. Aus Paris telegraphiert man: In der gestrigen Sitzung der Kammer hielt Briffon dem Deputierten Farion, dessen Tod telegraphisch gemeldet worden war, einen warmen Nachruf. Einige Stunden später traf die Nachricht ein, daß nicht der Deputierte, sondern dessen Vater gestorben sei. Der Irrtum ist auf eine verkümmelte Depesche zurückzuführen, wie dieselben in Folge des Telegraphistenstreikes überaus häufig vorkommen.

Aus den Erinnerungen der Patti veröffentlicht die „Gazzetta del Popolo“ einige Stellen, in denen die berühmte Sängerin mit wenigen Worten von mehr oder minder interessanten Begebenheiten aus ihrem Leben erzählt. „Ich erinnere mich“, schreibt sie, daß ich einmal als Mädchen von sechs Jahren ein Theaterstück meiner Mutter (die Mutter trat in Rom als Sängerin auf) anzog. Dann setzte ich auf eine Reihe von Stühlen alle meine Puppen; sie sollten das Publikum darstellen, und ich begann vor ihnen zu tanzen und zu singen. Plötzlich unterbrach ich mich selbst, um mir als Sprachrohr meiner krummen Puppen ein „Brava Adelina!“ zuzurufen. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und herein trat meine Mutter mit den beiden weltberühmten Sängern Genette Sonntag und Mariette Alboni. Ich erinnere mich noch, wie eräunt die Alboni war, als sie meine Stimme hörte; sie sagte zu meiner Mutter, daß ich einst eine große Sängerin werden würde.“ Mit sieben Jahren erschien die Patti zum ersten Mal vor einem größeren Publikum; dieses erste Auftreten fand in Newyork statt. Sie erzählt darüber: „Als ich „Una voce poco fa“ gesungen hatte und das Publikum enthusiastisch Beifall klatschte, nahm mein lieber Vater mich an seinen Hals, um mich zu umarmen und zu küssen, und meine Mutter liebte mich, wie wenn ich etwas Wunderbares vollbracht hätte.“ In weit großartigerer Weise noch wurde die Patti später in Madrid gefeiert: die Königin Isabella ließ sie in ihre Loge rufen und nannte sie „liebe Landmännin“; der Herzog von Alba schenkte ihr ein Diadem aus Brillanten, und die Gräfin Montijo, die Mutter der Kaiserin Eugenie, warf ihr einen prächtigen Blumenkranz auf die Bühne. Von Madrid ging die Künstlerin wieder nach Newyork; hier erfuhr sie, daß man ihr zu Ehren einer neu entdeckten Goldmine den Namen „Patti“ gegeben hatte. Interessanter als bei der Schilderung all dieser Triumphe wird die Patti dort, wo sie intimere Dinge aus ihrer Blauzeit erzählt. „Ich habe Könige, Staatsmänner und berühmte Schriftsteller kennen gelernt“, schreibt sie, „aber ich erinnere mich an keinen einzigen dieser Großen so genau wie an die Bekanntschaft mit Rossini, Verdi, Gounod, Meyerbeer, Bülow und anderen Komponisten und Musikern. Giachino Rossini war mein erster und liebster Freund. Er nannte mich immer die „Pattina“. Wenn er mich besuchen kam und im Salon keinen Menschen vorfand, meldete er sich auf eine originelle Weise: er trat ans Klavier und spielte mit einem Finger die alte französische Arie: „J'ai du tabac dans ma tabatiere“. Sobald ich diese Töne hörte, wußte ich, daß mein Freund da war, und ich eilte ihm sofort entgegen.“

Der originellste Damenhut. Einen einzigartigen Hut zu besitzen, kann sich eine amerikanische Dame Mrs. John Mack Mahon rühmen, denn die Kopfbedeckung, die sie trägt, ist aus der Haut von Klapperschlangen verfertigt. Aus acht großen Häuten ist der Hut gemacht und hat 500 Dollar gekostet. Aber seine stolze Besitzerin glaubt dennoch,

ein gutes Geschäft gemacht zu haben, denn während andere Dame jede Saison oder jeden Monat sich einen neuen Hut leisten, besitzt sie in ihrem Klapperschlangenhut eine Kopfbedeckung fürs ganze Leben. Der Hut zeigt das natürliche dunkle Graubraun, die Farbe, die die Klapperschlange hat; auch der Rand ist aus sorgfältig ausgewähltem Hautfüden geflocht. Die harte Schlangenhülle ist durch einen Prozeß der streng geheimerhaltenen wird, weich und salbar gemacht. Das Material ist unzerstörbar; es hält ebensowohl die stärksten Sonnenstrahlen wie die schlimmsten Wassergüsse aus und so kann der Hut zu jeder Jahreszeit getragen werden. Wo Mrs. Mahon mit ihrer merkwürdigen Kopfbedeckung erscheint, erregt sie allgemeines Aufsehen; aber Nachahmungen hat sie mit ihrer Mode bis jetzt noch nicht gefunden und wird wohl auch kaum Nachahmerinnen finden. Denn 500 Dollar sind immerhin ziemlich viel Geld, selbst für einen Hut fürs Leben und die meisten Damen, die die Abwechslung lieben, ziehen es vor, statt eines Klapperschlangenhutes lieber die neuesten Pariser Modelle zu tragen.

Wie die Nationen küssen. Ein englischer Theaterdichter hat Eifer und Zeit daran gesetzt, zu ergründen, wodurch sich der Charakter des Kusses bei den verschiedenen Völkern unterscheidet. Seine Studien haben ihn zu grauem Pessimismus geführt und seine bitteren Erfahrungen gipfeln in der Erkenntnis, daß die meisten Frauen überhaupt nicht richtig zu küssen verstehen. Aber auch bei den wenigen begabteren Frauen zeigt der Kuß stets eine stark ausgeprägte nationale Eigenart. „Der Kuß der Engländerin“, so erklärt der Fachmann, „zeigt den Gibbontypus, er ist kalt, frostig und fast entmutigend. Das schottische Mädchen dagegen küßt einfach und wahr, es ist keine Leidenschaft in ihren Küssen, aber sie kommen vom Herzen und können nicht erkaufte werden. Die Italienerin ist in ihren Küssen sehr freigebig: eine heiße Blut wogt in ihnen, aber dahinter wohnt keine Liebe. Den leidenschaftlichsten Kuß der Welt gibt die Spanierin. Die Küsse der Französin sind zwar sehr genußvoll, aber sie schmecken nach Erfahrung. Der Kuß der jungen Amerikanerin ist süß, aber oft fehlt ihm das Temperament.“ Bei deutschen Frauen scheint dem Forscher die Gelegenheit zur Bereicherung seiner Studien versagt geblieben zu sein.

Handel und Verkehr.

Die Wirtschaftlichkeit der Rohölfeuerung und das System der mechanischen Rohölzerstäubung.

Von Ingenieur Leo Hasslerl.

(Fortsetzung)

Es scheint nun die Meinung vorzuherrschen, wie wenn dem Dampfstrahlapparat eine Ueberlegenheit über den mechanischen Zerstäuber zukäme, und es wird dies namentlich oft durch den Hinweis darauf begründet, dass der Dampfstrahlapparat eine weitaus größere Verbreitung gefunden habe. Letzteres sei für einzelne Länder, etwa Rumänien, zugegeben, dennoch bedarf diese Frage dringend sachlicher Klärung, indem es sowohl vom theoretischen als auch vom praktischen Standpunkte ungescheit fertig ist, dem Dampfstrahlapparat, welcher Konstruktion immer, von vornherein einen Vorzug gegenüber einem gut durchkonstruierten und richtig behandelten Apparat des mechanischen Zerstäubersystems einzuräumen. Nachdem die hierfür in Betracht kommenden Verhältnisse noch nicht nach Gebühr erkannt und gewürdigt zu sein scheinen, kann nur der genauere Einblick in die Arbeitsweise beider Systeme und deren Begleiterscheinungen unter Vorführung von Beweisdaten den Schluss ermöglichen, ob man nicht einer vorgefassten Meinung gegenübersteht, die denn doch einer Revision bedarf. Da gelangt man nun zu folgendem Ergebnisse:

Der Dampfzerstäuber bedarf zu seiner Betätigung direkten Dampfes, der dem Kessel entzogen wird und selten unter fünf bis acht Prozent der gesamteten Dampferzeugung ausmacht. Das ist ein unwiderrbringlicher Verlust. Von je 100 Kilogramm erzeugbaren Dampfes werden bei Verwendung des Dampfstrahlapparates durchschnittlich nur 93 Kilogramm zur weiteren Benützung frei, 7 Kilogramm werden zur Funktion des Brenners aufgebraucht, während dem gegenüber im Falle der Anwendung mechanischer Zerstäubung alle 100 Kilogramm verwertbar bleiben.

Auf den Rohölheizwert bezogen, stellt sich die Sache theoretisch folgendermaßen dar: Rohöl besitzt einen mittleren Heizwert von 10.000 Kalorien, was einer theoretischen Verdampfungsziffer (reduziert auf Normaldampf und 0 Grad Celsius Speisewasser) von $\frac{10.000}{630} = 16.5$ entspricht. Nachdem jedoch von diesem 16.5 Liter verdampften Wasser rund 7 Prozent, das ist 1.16 Liter, verloren gehen, ist die rein theoretische Verdampfungsmöglichkeit für den Dampfstrahlapparat um diesen Betrag, also auf 15.34 Liter, gesunken, während dieselbe für den mechanischen Zerstäuber unvermindert erhalten bleibt. Ein hieraus resultierender empfindlicher Nachteil ist darin gelegen, dass die Leistungsfähigkeit einer Kesselanlage herabgemindert wird, indem von je 100 Quadratmetern Kesselheizfläche nur 93 Quadratmeter zur nutzbaren Dampferzeugung in Betracht kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Die österreichischen Delegierten für den Handelsvertrag mit Rumänien treffen heute in Bukarest ein. Es sind dies die Ministerialräte Scheider und Mühlmünzer von seiten des österr. Ackerbau- und der Sektionschef Gluck von seiten des Handelsministeriums. Demnächst soll auch ein ungarischer Delegierter hier eintreffen. Die österreichischen

Blendend schönen Teint

bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itsanu i. g. rum. Hoflieferant, erzeugten

Crème und Puder „FLORA“



vor und nach Gebrauch
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommersprossen, Hautflecken, Wimpern etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Ziegels bei 1.50 — „Puder Flora“ erhöht den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2.

Capilogen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarnachwuchs. Große Flasche Capilogen bei 3.25, kleinere Flasche bei 2.50. Großer Ziegel Pomade bei 2.50, kleiner Ziegel bei 1.75, Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.

Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta „BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund- und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 1.50, Zahnpasta 1 zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

Delegierten beginnen schon morgen ihre Arbeiten im Ministerium des Aeussern gemeinsam mit den rumänischen Delegierten für den Handelsvertrag.

Wie wir im letzten Augenblicke erfahren, treffen heute gleichzeitig mit den genannten österreichischen Delegierten seitens Ungarns die Herren Ministerialrat Wilhelm Lers und Hilfssekretär Tibor Szeitovasky, die Ministerialräte Roland Roth und Joseph Pechy, sowie Hilfskonzipist Tibor Pechy, ferner Sektionsrat Theodor König in Bukarest ein.

Der Petroleumhafen in Constantza. In Constantza werden die Arbeiten für die Fertigstellung des Petroleumhafens und für die Installierung der Petroleumstation eifrig fortgesetzt.

Versammlung der Petrolisten. Die Petrolisten des Distriktes Prahova hielten gestern Nachmittag in Ploiesti im Saale des alten Lyceums eine Versammlung ab, in der die verschiedenen Redner auf die grosse Gefahr hinwiesen, die die vom Finanzminister Herr Costinescu für die Einfuhr von galizischem Rohöl gewährten Begünstigungen für die heimische Rohölproduktion darstelle.

Bukarester Devisenkurse.

Table with columns for city (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien) and exchange rates for various currencies.

Getreidekurse.

Table with columns for location (New-York, Paris, Chicago) and grain prices (Weizen, Mais, Roggen, Hafer).

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Berlin, London, Triest, Paris) and various financial instruments (Rente, Bank, etc.).

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis über 1908 ihre Situation: 1909 21. März 13. März 20. März

Large financial table with columns for Aktiva (Aktiva) and Passiva (Passiva) showing various assets and liabilities.

Czernowitzer Marktbericht.

Table showing market prices for various goods like Weizen, Roggen, Hafer, Oel, etc.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at various stations along the Danube river.

Parlament.

Sammer. Sitzung vom 25. März. Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn M. Jexelkye eröffnet.

Telegramme.

Der Rücktritt Jzwolskys. Berlin, 25. März. Dem „Sokolanziger“ wird aus Petersburg telegraphisch, der Rücktritt Jzwolskys sei eine Frage von nur wenigen Tagen.

Deutscher Unterstützungs-Verein.

Rachruf dem verewigten Herrn Emil Zeffel. Bösch, Vossel, Ritz, sie gingen längst zur Ruh', Doch bleiben ihre Namen unvergessen.

Bukarester Vergügungsanzeiger.

Theater Syric. — Rumän. artist. Gesellschaft C. Origina. Der Rastelbinder, Operette. Siedertafel-Saal. — Konzert Regina Grelinger.

Deutscher Volksbildungsverein in Rumänien.

Ausschreibung. Der „Deutsche Volksbildungsverein in Rumänien“ beabsichtigt vom Jahre 1910 an, einen deutschen „Hauskalender für Rumänien“ herauszugeben.

Deutscher Volksbildungsverein in Rumänien.

Geschäftsstelle: Calea Moskitor 154.

Wirtschafterin gesucht.

Von einem gutsituierten Herrn wird auf's Band zur Führung des Hausstandes und des aus einer Köchin und einem Stubenmädchen bestehenden Dienstpersonals eine die Wirtschaft gut kennende Frau im Alter von ca 30 Jahren von sympathischem Aeussern gesucht.

Restaurant und Biergarten „La Carpați“

Unternehmer: Stefan Popp & C. Arghir. Jeden Abend von 7—12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Piffert aus Mailand.

Carul cu Bere

Eigentümer Frau Mircea. Schönstes und bestens eingerichtes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU.



Kaiser-Borax. Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut.

Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-r
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse

Bukarest, 26. März 1909.

Effekten-Curse:	Kauf	Verkauf
5 pro. amortizable Rente von 1908	102.25	102.75
4 " " " " "	90.00	90.50
4 " " " " "	90.25	90.75
4 " " " " "	90.75	91.25
5 " " " " "	99.00	99.50
4 1/2 " " " " "	90.25	90.75
4 " " " " "	86.50	87.00
4 1/2 " " " " "	90.00	90.50
5 " " " " "	97.25	97.75
4 " " " " "	87.25	87.50
5 " " " " "	96.25	96.75
5 " " " " "	93.00	93.50

Aktien-Curse:	Kauf	Verkauf
Bank. National 4000 4020	732	737
Agricol 398 400	930	940
de Scout 140 144	—	—
Dr. Blant & Co. 890 900	—	—

Münzen- und Banknoten-Curse:	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or 20.10 20.15	2.65	2.68
Krone 1.05. — 1.06. —	100.25	101. —
Deutsche Mk. 128 5 124.50	—	—

Wechselstube M. FINKELS
 Bukarest, Str. Lipscani 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest 26. März 1909.

	Kauf	Verkauf
4 pro. rumän. amort. Rente, 1905 con.	91. —	91.30
4 " " " " "	31. —	31.30
4 " " " " "	90.25	90.75
5 " " " " "	99.75	100.25
4 1/2 " " " " "	90.35	90.75
4 " " " " "	86.25	86.75
4 " " " " "	98. —	98.40
4 " " " " "	86.50	87. —
5 " " " " "	96.75	97.52
5 " " " " "	94. —	94.50
Rumänische Nationalbank Aktien	411	415
Agricol-Bank-Aktien	430	440
Bukarester Comptes-Bank-Aktien	140	150
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	106. —	107. —
Deutsche Markscheine	123.50	125. —
Frank. Francscheine	100.75	101.50
20-Franc-Stücke	20.15	20.30
Österreichische Rubelscheine	2.66	2.68

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten
 wohnt jetzt Calea Victoriei No. 126
 (neben Biserica alba) gegenüber der
 alten Wohnung.
 Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spitals
 Interner, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer
 wohnt Calea Văcăresci 51
 (Ede Str. Udricani No. 1)
 Spezifisches Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebär-
 mütterleiden) und Syphilis (Geheimkrankheiten).
 Consultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr ab.

Dr. L. Weintraub
 Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen-
 und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
 ehemaliger Assistent in der Poliklinik des Prof. Posner in Berlin und
 nach einer längeren Praxis bei Prof. Sauer Paris u. Prof. Singer
 in Wien. Consultation von 9-11 und 1-3 nachm.
 Calea Văcăresci 4. Ede Str. Patria, neben Barasch.

Dr. V. Oprea
 Klinischer Arzt am Colta-Spitals.
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Paar-
 krankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 und
 6-7 1/2 nachm. Str. Sf. Constantin 19.

Doctor Baubergher
 Strada General Florescu Nr. 3
 Bitte die Nummer zu beachten.
 Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln.
 FLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.
 Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und
 Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte
 Stützähne, Goldkronen und Brücken.
 Bekannt solide Arbeit bei massigen Preisen

Illustriertes Buch über
Geheime Krankheiten und
Impotenz
 deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Leu.
Dr. Thör
 Str. Barbu Catargi 1 bei der Str. Sfinți Voivozi

Ein deutscher Lehrling
 der deutsche Schulen besucht hat, wird gesucht.
 Anfragen in der Admin. des Blattes.

Bukarester
Deutscher Turnverein

Samstag, den 14. 27. März 1909 im eigenen Vereins Hause

Walzer-Preis-Kränzchen.
 Schluß des Tanzkursus.

An diesem Preistanzen kann jeder Besucher teilnehmen, und gelangen an die besttanzenden 3 Paare Geldpreise zur Verteilung.
 Beginn 9 1/2 Uhr Abends
 Musik- und Garderobebeitrag pro Person 2 Leu, pro Familie 4 Lei.
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
 Das Tanzkomitee.

Circus Sidoli.

Heute Freitag 13. 26. März — abends 9 Uhr
Große kinematographische Vorstellung.
 Demonstrateur: J. Ruppermann.
 Aus dem Auslande mit den sensationellsten Bildern zurück-
 gelehrt.
Großartiges Programm 1. Serie.

Photographie Braila.

Das „Atelier Photo-Artistic“ in Braila vollkommen eingerichtet, elegante und beste Kundenschaft, höchster Umsatz, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten.
 Auskünfte beim Eigentümer Eugen Künstler, Braila.

Reichsdeutsche Familie (zwei kleine Kinder) in größerer Provinzstadt (Donauhafen) sucht für sofort als

„Stücke der Hausfrau“

ein zuverlässiges, gesundes, heiteres, gebildetes „junges Mädchen“ aus guter, deutscher Familie, bei vollkommenem Familienanschluß. Sommerwohnung im Gebirge.
 Best. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an die Admin. unter „Direktor“.

Königl.-rum. Hoflieferant.

Gl. Schlesinger S-r.

Aelteste und renommierteste Tuchhandlung.
 Bucarest, 9, Strada Lipscani 9, Bucarest

empfiehlt:
Spezialitäten in englischen Stoffen
 für
Übergangs-Paletots
 (Double Face)
 in
 exklusiven Dessins.

Zu vermieten
 1.) Ein fein möbliertes, großes Zimmer mit zwei Fenstern zur Straße;
 2.) Ein gut möbliertes Zimmer.
 Beide in elegantem Hochparterre, im Zentrum, jedes mit separatem Eingang, und werden einzeln oder zusammen vermietet. Auch unmöbliert. — Abz. in der Admin. d. Bl.

ACHTUNG !!

50,000 Paar Schuhe
 4 Paar Schuhe für nur Mk. 7.
 Wegen Zahlungsstockung mehrerer gross. Fabriken wurde ich beauftragt, einen grossen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann 2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder schwarz, galoschirt, mit stark genageltem Lederboden, hocheleg. neueste Façon. Grösse laut Nummer. Alle 4 Paar kosten nur Mk. 7.
 Versandt pr. Nachnahme.
Ignatz Cypres, Krakau Florianergasse 49.
 Umtausch gestattet, auch Geld retour,

Junger Mann
 geübter Stenograph, der Buchhaltg., rumänischen, deutschen, französischen Sprache mächtig, auch etwas englisch sowie mit allen Kontorarbeiten bestens vertraut, gegenwärtig in Commissionshaus ersten Ranges, sucht anderweitiges passendes Engagement.
 Gest. Angebote erbeten unter „Beschreiben“ an die Admin.

Eröffnungsanzeige.

Eröffnet wurde die neue Tuchhandlung
„Aventul“
 Strada Selari 4, Bukarest
 Assortiert mit allen Stoffen für
 die Frühjahrssaison
 die von den berühmtesten englischen
 Fabriken bezogen werden.
 Spezielle Abteilung für Schneiderzubehör.
 Ein Versuch genügt.

Billiger als überall!

Zwei schön möblierte Zimmer mit Pension
 in feiner deutscher Pension. Calea Moschilor 176, I. Stock.
 (Ede Boulevard Carol).

Doktor Cobilovici
 von der Medizinischen Fakultät in Paris.
 gewesener Spitals-Chefarzt
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.
 Spezielle Instruktionen für die Behandlung von Frauen- und syphilitischen Krankheiten,
 Strada Academiei 16
 Consultationen von von 1-3 nachm. und 7-8 abends
 Spricht deutsch, Telefon 17/90.

Schreiber & Co. Nachflg.
 Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt,
 Strada Băncii Naționale (Hanul Ghermany).

Belehnung und Ankauf von Prätiosen und Wertpapieren
 für Spareinlagen günstige Bedingungen.

Doktor Rosen
 Interne Krankheiten. Elektrizität und Massage.
 Spezialkabinett für die Pflege des Gesichtes mittelst Elektrizität und Massage.
 Die Falten des Gesichtes verschwinden durch Massage.
 Durch Elektrizität wird jede unschöne Erscheinung auf dem Gesichte beseitigt, wie Warzen, Paare, rote Flecken, Sommersprossen etc.
 Consultationen von 11-12 vorm. und 2-5 nachm.
 1, Calea Serban-Vodă 1

Ausschneiden und aufbewahren!

Was ist das Leben ohne Gesundheit?

Die bewährtesten und erprobten Bücher der natürlichen Heilweise, wie Dr. Lahmann die phys. diät. Methode nennt, sind zu beziehen durch **Edmund Demme, Hof-Verlagsbuchhandlung, Leipzig.**

Bei Bestellungen genügt Angabe der Nummer.

- Nr. 1. Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes. Dr. Paczowski (1,50 M.). Dr. Pfarrer schreibt: „Ich schätze mich glücklich, dieses Buch zu besitzen.“ Herr Pfarrer K. schreibt: „Senden Sie 4 Exemplare Dr. Paczowski. „Reinigung und Auffrischung des Blutes“, neueste Auflage. Dieses Buch, das beste dieser Art, was ich je gelesen möchte ich in weiteren Kreisen verbreiten.“
- Nr. 5. Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Dr. Paczowski (0,80 M.).
- Nr. 11. Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren. Dr. Paczowski (0,80 M.).
- Nr. 50. Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns, Ursachen, Verhütung und Behandlung, mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses. Dr. Walser (0,50 M.).
- Nr. 52. Die Selbstvergiftung, die Grundursache der Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungsfur, Blutentfäuerung und Blutentgasung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser (0,30 M.).
- Nr. 40. Die Ohrenkrankung, eine Selbst- oder Bakterienvergiftung. Wie entziffert oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-blätetisches Behandlungsverfahren? Bearbeitet von Dr. med. Walser (0,40 M.). „Bei Ohrenleiden“ heißt es gewöhnlich, ist nichts zu machen. Diese Annahme ist grundfalsch.
- Nr. 44. Die Ohrenkrankheiten u. ihre Behandlung unter Berücksichtigung einer neuen Massage-methode des Trommelfelles und des Gehörganges und einem Anhang: Die Nasen- und Nasenkrankheiten. Dr. Totanus, Spezialist für Ohren u. Hals, (1,50 M.).
- Nr. 53. Migräne und sonstige Kopfschmerzen, deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung. Dr. Paczowski (0,50 M.).
- Nr. 59. Die Blinddarmentzündung, eine moderne Krankheit, Dr. Walser, (1,20 M.). Entstehen (Ursache), Bedeutung, Erscheinungen, frühzeitiges Erkennen (Frühdiagnose), Verhütung resp. operationslose Heilung: Bau und Einrichtungen der Verdauungsorgane.
- Nr. 28. Neuroasthenie des Mannes. Ursachen, Verhütung, Heilung. Dr. Böche (1,50 M.).
- Nr. 37. Die Hautkrankheiten u. Hautausschläge einheitliche Grundursache. Verhütung und naturgemäße Heilung. Dr. Walser (1,20 M.).
- Nr. 46. Eine frohe Botschaft für jedermann, oder die Nährsalzkur, deren Bedeutung, Anwendung und Erfolge. Dr. Walser (0,25 M.).
- Nr. 29. Mächtige Blutmischung als Grundbedingung gesunder Nerven. Ein Ratgeber für alle.
- Nr. 23. Ein hochwichtiges Frauenbüchlein. Weibliche Kleiderfäden usw. Frau Dr. Anna Fischer-Düdelmann (0,10).
- Nr. 58. Die Herzkrankheiten, Ursachen, Entstehen Erkennen (Diagnose, Formen) Behandlung. Vom neuesten „biologischen“ Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert. Dr. Walser (1,50 M.).
- Nr. 17. Bungschwindsucht und Heilung, Dr. Petermann, 1 M.
- Nr. 12. Pflege der Füße von Entensperger 0,60 M.

- Nr. 7. Wie erlangt man gefunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit? Dr. Paczowski (0,80 M.).
- Nr. 14. Das Wochenbett. Hygienisches Verhalten vor, in und nach demselben. Ein Ratgeber für Mütter. Dr. Prager (1,80 M.).
- Nr. 45. Massage als Mittel zur Heilung vieler Krankh., zur Beseitigung von Nervenschwäche u. Verschönerung des Körpers. Von Schmieder (0,20 M.).
- Nr. 34. Das Auge und seine Pflege. San.-Mat Dr. Bilfinger, (0,60 M.).
- Nr. 48. Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufs aus dem Urin wissen muß. Dr. G. Schulz. (0,60 M.).
- Nr. 18. Wie sollen wir leben? Ein Büchlein für die Familie. S. Müller. (0,75 M.).
- Nr. 8. Frauenkrankheiten, Migräne usw. Dr. Paczowski (0,25 M.).
- Nr. 62. Was, wie und womit soll man (die Speisen) würzen? Dr. Walser (0,30 M.).
- Nr. 61. Broschüre über Joghurt-Milch usw. Dr. 41. Sicht, Rheumatismus, Hüftweh (Ischias) Verhütung und naturgemäße Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. Dr. Kollega (1 M.).
- Nr. 40. Die Halskrankheiten. Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Kehlkopf- und Brustdrüsen-Entzündung. Grippe, Infussten, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Dr. Kollega, 1 M.
- Nr. 47. Die Zuckerkrankheit heilbar. Ein neues Heilverfahren. Dr. Reymann, 1,50 M.
- Nr. 55. Das Asthma, dessen Grundursache: Kohlenäure-Vergiftung und Harnsäure-Vergiftung Heilung durch rationale Entgiftung und Blutregeneration. Dr. Walser (0,80 M.).
- Nr. 57. Die Gallen-, Nieren- und Blasensteine und deren einheitliche Entstehung, sowie ihre Verhütung und Heilung durch Blutentfäuerung und Blutregeneration. Dr. Walser (0,50 M.).
- Nr. 10. Jeder sein eigener Kräuterarzt! Anleitung, passende Tees zu machen. Dr. Paczowski 0,25 M. Darf in keiner Familie fehlen.
- Nr. 51. Chronisch kalte Füße. Wesen, Wirkung Verhütung und Heilung. Dr. Walser, 0,30 M.
- Nr. 54. Die Körper- und Seelenschmerzen, deren Grundlagen: Selbst- und Fremdbelastung, physiologische und philosophische Bedeutung, Erscheinungen und Erkennen (Diagnose) Verhütung und gründliche Heilung durch ein rationell ersprochenes Entgiftungs- und Blutregenerations-Verfahren. Dr. Walser 0,80 M.
- Nr. 42. Die Fettleibigkeit, Ursachen, Verhütung und Heilung. Dr. Kollega, 1,20 M.
- Nr. 38. Das Luft- und Sonnenbad oder Bedeutung und Heilwirkung der atmosphärischen Kur Dr. med. Walser, 1 M.
- Nr. 36. Die Neurostie, die Modestkrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes Blutreinigungsvorverfahren. Dr. med. Walser, 1,50 M.
- Nr. 56. Was und wie soll ich rauchen? oder Der giftige u. giftfreie Tabak, dessen Bedeutung, Wirkung u. Gebrauch. Dr. med. Walser, 0,30 M.
- Nr. 64. „Gesundheitspflege im Bette“. Dr. Blöhn. 0,80 M.
- Nr. 65. Blutentmischung, Blutarmut u. Bleichsucht, und Heilung. Dr. Walser, 1,20 M.

Jacques Gold

Bukarest

Technisches Bureau.

Liefert die sparsamsten, solidesten und weltberühmten

HOKNSBY-MOTORE

für Benzin, Naphta, Petroleum etc.

für alle Industrien, speziell für:

Mühlen, Werkstätte und andere Betriebe.

Permanentens Lager in jeder Pferdestärke.



Jedwede Ware aus allen Abteilungen des grossen Warenhauses

La Papagal

Bucarest, Strada Lipseani 74-76

können Sie

in **MONATSRATEN** zu festen Originalpreisen des Geschäftes nur durch das grosse Möbelmagasin

„LA CONSUM“

Bucarest. Str. Dönnel 9, I. Stock

kaufen, wo sie alle notwendigen Informationen erhalten.

Spezialabteilung für complete Brautausstattungen in allen Qualitäten.

Dieselben Bedingungen im ganzen Lande. Muster auf Verlangen gratis.

Lieferanten des kgl.-rum. Hofes. **Pekarek's Tee** ist das gesündeste tägliche Frühstück

Bevorzugte Teemarke der Welt. - Besonders empfohlen:

- Pekarek's Non such tea.
- Pekarek's High-Life Breakfast tea.
- Pekarek's Five o'clock tea.
- Pekarek's Karlsbader-Tee-Melange.

Dieser Tee ist in Bukarest und in ganz Rumänien in den besseren Delikatessen-, Colonialwarenhandlungen und Droguerien erhältlich. General-Vertreter für Rumänien: Frații Viotor, Bukarest, Strada Smardan 8.

Bekanntmachung.

Ich beehre mich, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das in deutschen Kreisen bestbekannte

Restaurant zu den 7 Schwaben

Strada Academiei 11

mit Beginn des 1. 14. Januar 1909 vom Unterzeichneten übernommen wurde.

Als gewesener Schüler und Mitarbeiter des Begründers des Gasthauses, Herrn F. Ziegler, werde ich das Unternehmen ganz in seinem Sinne leiten, um das Renommee des Hauses aufrechtzuerhalten. Besondere deutsche, französische und rumänische Küche. - Weine aus den besten Quellen. - Gewissenhafte Bedienung.

Dochachtungsvoll George Xapoleon, Schüler des Herrn F. Ziegler.

„SYLVA“

Aktien-Gesellschaft für Holzindustrie

Bukarest, Sos. Pantellimon 188

Möbeln

- in jedwedem Stil aus jeder Holzgattung -

Speise- und Schlafzimmer etc.

Bureau-Möbeln, Bibliotheken, Schreib-Tische, Amerikanische Möbel

Spezialität für gebogene Möbel, Stroh-sessel und mit Platten, Fanteuil, Kanapees, Schaukelstühle, Kleiderständer etc.

Mechanische Tischlerei

Thüren, Fenster, Dielen, Leisten Eichenholz-Parquetten

Stellmacherei und verschiedene andere Holz-gegenstände. - Käder aus einem einzigen Stück.

Telefon 2928

Königreich Sachsen Technikum Hainichen Masch.- u. Elektro-Ingenieur, Techn. Werkm. Neuzeit. Laboratorien. Fig. fr. Lehrfabrikwerkstätten.

J. Bernhard

Pedicure des kronprinzlichen Hofes empfiehlt sich einem P. T. Publikum für alle in sein Fach schlagende Operationen.

Baia Centrala, Loco.

Kommt auch ins Haus,

Locuri sterile, coaste plesuve, ripe, etc., pot deveni prin

PLANTAREA de SALCAMI

adevărute surse de bogăție

Salcîmul reușește pretutindeni, se dezvoltă foarte repede, chiar în pământurile cele mai sărace și produce pe hectar, încă în anul al 4-lea de la plantare 2-10.000 araci de vie, iar după 20-30 ani, un prețios și căutat lemn de foc și de construcție.

Furnizăm plante de cea mai bună calitate cu **Lei 250 pro 10.000 bucăți**

- iar la cantități mai mari acordăm rabat -

Pepinierele de Arbori și Vițe Americane

„BUFTEA“

Proprietatea Principelui B. Stirbey

United Kingdom Tea Co. L-tid, London

KIGNS BLEND

ROYAL MELANGE

Singurul Ceai preferat de M. S. Regele Eduard al Angliei

Prețurile de detail Pachetu de 125 gr. Lei 2.50 Pachetu de 250 gr. Lei 5.-

TERRASSE

Ceaiul aristocrației și al marilor cluburi din Londra

Prețurile de detail Pachetu de 125 gr. Lei 2.25 Pachetu de 250 gr. Lei 4.50

United Kingdom Tea Co. Ltd, London

Dentyn

Schönheit und Hygiene der Zähne.

Antiseptische Zahnpasta Ohne Konkurrenz!

Befreit die Zähne von Stein und macht sie schneeweiß u. wunderschön verhindert das Schadhafmerden, erhält die Zähne und stärkt das Zahnfleisch. - Wenn Sie bis ins späteste Alter wunderbare Zähne haben wollen, gebrauchen Sie

Dentyn in Tuben von 65 Cents sind überall erhältlich. In Drogerien, Apotheken etc.



Vertreter für Rumänien:

JAROSLAWSKY, Bukarest, Str. Herescu Nasturel 5